

Von der Sinnlichkeit des Wanderns

Angelika Fries im Gespräch mit dem Theologen und Autor Georg Magirius über sein aktuelles Buch „Frischer Wind auf alten Wegen“, Echter-Verlag 2009

Evangeliumsrundfunk, Calando, 20. Mai 2009

Eingangsmoderation: Angelika Fries

Das Pilgern hat einen enormen Aufschwung erfahren, Menschen brechen aus ihrem Alltag auf – oftmals für Wochen und Monate. Ähnliche Erfahrungen kann man aber auch machen ohne fantastisch fern gelegene Ziele anzusteuern. Religiöse Erfahrungen lassen sich auch mit bedeutend weniger Schritten machen. Zu Calando begrüßt Sie Angelika Fries.

(Musik)

Angelika Fries:

Es muss nicht der Jakobsweg in Spanien oder Pilgerflugreise nach Jerusalem sein. Spirituelle Erfahrungen lassen sich auch beim Wandern in Deutschland machen. Der Theologe und Journalist Georg Magirius und die Gemeindepfarrerin Regina Westphal sind durch Unterfranken gewandert und haben ihre Erfahrungen von insgesamt 14 Tageswanderungen aufgezeichnet in dem Buch „Frischer Wind auf alten Wegen“. Mit Georg Magirius spreche ich jetzt am Telefon über die erwanderten Wege. Hallo Herr Magirius.

Georg Magirius:

Hallo, guten Tag.

Angelika Fries:

Herr Magirius, seit vielen Jahren wandern Sie und Regina Westphal ins Fränkische. Das ist ja bei Ihnen gleich um die Ecke, was zieht Sie denn immer wieder in Ihre nähere Umgebung?

Georg Magirius:

Das ist schon mal das, dass man von uns zum Fenster heraus schauen kann und dann die ersten Erhebungen des Fränkischen sieht, also wir wohnen gerade noch in Hessen, dann kommt der Main und dann fängt der Spessart an. Und wenn man zu den Baumwipfeln und Bergrücken sieht, denkt man: „Ach, das wäre jetzt das Richtige!“ Und das Richtige machen wir dann zumindest am Sonntag oder am Montag, weil meine Frau am Sonntag als Pfarrerin oft Gottesdienst hält. Und dann gehen wir eben nach Unterfranken, weil dort die Landschaft wunderbar ist und man auch gut einkehren kann.

Angelika Fries:

Also Sie sehen es aus dem Fenster und es zieht Sie immer wieder hin. Man findet ja auch in altvertrauten Dingen immer wieder etwas Neues, geht Ihnen das auch so, dass man denkt: Ach, jetzt ist der Frühling da oder der Winter und mal gucken, wie es jetzt in meiner Jahreszeit jetzt im Spessart aussieht? (lacht)

Georg Magirius:

Auf jeden Fall. Ich bin jetzt nicht der Typ, der ständig irgendwohin will. Ich bin schon ein Abenteurer oder ein Abenteuerreisender, aber mehr ins Innere oder auch dank Büchern. Aber wenn ich rausgehe, dann kann man das Abenteuer schon auch in einem Weg entdecken, den man immer wieder geht. Bei uns ist das zum Beispiel einer, der geht an einer Weinscheune los, das ist auch direkt hier am Beginn des Spessarts.

Und das ist jedes Mal wieder anders. Weil natürlich das Wetter unterschiedlich ist, die Temperatur, und natürlich spielt auch eine Rolle, ob es grün oder ob es Herbst ist. Es sind oft ganz einfache Dinge: Ich gehe einen Weg und wie fühlt sich das an und wie hört sich das an? Wenn Blätter daliegen, dann raschelt es. Wenn die Blätter weg sind und es ist nur der Waldboden da, dann ist es ganz sacht. Man kann sich dann manchmal überhaupt nicht mehr hören. Und das ist eine wunderbare Erfahrung. Sonst ist ja immer (lacht) alles voller Geräusche und man macht auch ständig Geräusche und redet – und dann: Einfach nur mal still.

Angelika Fries:

In Ihrem Wanderbuch „Frischer Wind auf alten Wegen“ geht es ja um kleine Wege, nicht um das Pilgern, das ja möglicherweise Wochen dauert. Herr Magirius, können Sie sich erklären, warum gerade das Pilgern wieder so einen Aufschwung erlebt?

Georg Magirius:

Ich vermute, dass das daran liegt, dass viele Menschen in ihren Abläufen und Gewohnheiten drin sind. Gewohnheiten sind ja oft gut, aber manchmal hat man auch das Gefühl, dass man nicht mehr man selber ist und man will dann raus. Man ist ja – was weiß ich – 90 Prozent der Lebenszeit immer in Räumen und dann gibt's immer mehr diese Klimaanlage. Und dann einfach ganz urtümlich wegzugehen. Der Weg ist ja auch einfach dieses Sinnbild fürs Leben insgesamt. Und auf dem Weg wächst etwas und man kann sich auch verwandeln. Das ist eine Sehnsucht, die viele haben: Dass aus meinem Leben etwas wachsen, ich mich verändern, ich mich auch neu öffnen kann. Da ist die Sehnsucht anzukommen und dann natürlich auch wieder weiterzugehen, es bleibt nie stehen. Aber so ein großes Ziel zu haben, das ist ja auch etwas Magnetisches, alle Kräfte zu bündeln und wohin zu gehen. Das glaube ich schon, dass das viele herauszieht.

Angelika Fries:

Also dann auch eine Herausforderung oder sich selbst und seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen kennenlernen? Aber das kann man ja auch eben auf kleinen Wegen?

Georg Magirius:

Ja genau, das war auch unsere Idee und das ist eben auch das Überraschende, dass das tatsächlich so geht, wenn man eine Halbtageswanderung macht, dann hat

man dieses Gefühl auch schon. Das haben Sie so schön gesagt, finde ich: Herausfordern, es ist wie eine Forderung oder wie ein Ruf. Oft sagt man sich ja: Ach, will ich heute nicht lieber sitzenbleiben und Kuchen essen? Aber dann: Ich gehe raus – ja hm, das Wetter, ich weiß nicht, ob das heute hält und am Ende gibt's Regen?! Aber wenn man dann draußen ist – man geht eine Stunde, zwei Stunden und man spürt plötzlich seinen Körper. Man wird müde – aber zugleich entspannt – das ist auch seltsam, dass das so geschieht. Dann fängt es vielleicht an zu regnen, das ist aber gar nicht so dramatisch, weil man denkt: Das hält man schon aus! Und dann kommt die Rückkehr, das ist so wie eine Läuterung – oft. Das geht auch bei einer kleinen Wanderung, da kann man ja auch ganz viel Geistliches entdecken.

Angelika Fries:

Sie schreiben in Ihrem Buch ja auch, dass Spiritualität und Naturerleben seit alters her zusammengehören, Glaube und Natur, welche Verbindungen haben Sie denn nun schon auf Ihren Wanderungen entdeckt?

Georg Magirius:

Natürlich sind es oft einfach Kirchen, Kapellen, Bildstöcke, im Unterfränkischen ist das ganz großartig. Oder auch Grotten! Mariengrotten – mitten im Wald haben dann Bewohner eines Ortes, in Heigenbrücken zum Beispiel, die haben da eine große Grotte mitten in den Wald gebaut, wo dann auch Gottesdienste gefeiert werden. Aber mir ist auch wichtig oder das haben wir, meine Frau und ich so entdeckt: Man geht durch den Wald und auf einen Berg und dann denkt man: Mensch, hat das nicht auch irgendetwas mit dem Glauben zu tun? Auch wenn da gar keine Kirche in der Nähe ist. Wenn man durch ein Tal geht, dann kann man an den Psalm 23 denken: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal“. Oder man geht auf einen Berg, Berge spielen in der Bibel ja auch eine große Rolle, und auf den Bergen wiederum sind dann auch wieder Klöster gelegen. Also die Menschen haben das früher auch schon gewusst, warum sie welcher Stelle ihre Kirchen bauen.

Angelika Fries:

14 spirituelle Wanderungen haben Georg Magirius und seine Frau Regina Westphal durch Unterfranken begangen. In dem Buch „Frischer Wind auf alten Wegen“ werden diese Wanderungen beschrieben und wir wandern dann gleich ein Stück weiter nach der nächsten Musik.

(Musik)

„Das geistliche Motto – ein durchgängiges Gebet“

---- Gesprächsrunde zwei ----

Angelika Fries:

14 spirituelle Wanderungen haben Georg Magirius und seine Frau Regina Westphal durch Unterfranken unternommen. Wandern, Essen und Trinken – dieser Zusam-

menhang ist am Main und in Unterfranken leicht zu entdecken und zu genießen dank berühmter Weinlagen, kulinarischer Köstlichkeiten und gemütlichen Einkehrstätten. Doch es gibt noch viel mehr zu berichten. Die Wanderungen stehen auch jeweils unter einem Geistlichen Motto. Herr Magirius, was können Ihre Leser von dem Wanderbuch „Frischer Wind auf alten Wegen“ erwarten?

Georg Magirius

Das Geistliche Motto ist wichtig und steht auch am Anfang jeder Wanderung. Die Idee ist, dass die ganze Wanderung unter diesem Geistlichen Motto stehen kann. Beispiel: Bei dir ist die Quelle des Lebens, das ist ein Vers aus den Psalmen. Und wir haben dieses Motto genommen und über die ganze Wanderung gelegt, man denkt immer wieder an dieses Motto. Wir haben es deswegen gewählt, weil man am Main entlang geht, dann an einem Bach, dem Buchenbach und da geht es zu einer Wallfahrtsstätte. Diese Kirche liegt fast direkt an der Quelle. Und wir denken immer wieder diesem Motto nach und man spürt – also ich selbst habe das so gespürt -, dass dieser bildhafte Vers oder dieser Gebetsruf plötzlich die ganze Wanderung bestimmt. Man muss also jetzt gar nicht direkt beten oder Gottesdienst feiern – sondern die Wanderung ist dann schon fast wie ein durchgängiges Gebet.

Angelika Fries:

Also das Motto wird dann zu einen Teil von einem selbst.

Georg Magirius

Ja, es wandert immer mehr in einen hinein, wir haben das auch so gemacht, dass wir losgegangen sind und überlegt haben: Ja, unter welchen Motto könnte denn diese Wanderung stehen? Und dann haben wir entdeckt: Ja! Das ist das richtige Motto, das könnte passen. Das wandert dann tatsächlich in einen hinein.

Ein Beispiel, da wollten wir zum Zabelstein, das ist im Steigerwald und das fängt mit einer alten Barockkirche an und wir waren da drin. Und da war die Kirche voller Engel, die über die ganze Kirche verteilt waren, am Altar. Und die sind geschwebt, aber es war auch so als ob sie hüpfen würden (lacht), und dann ist uns das Motto eingefallen, wie die Bibel von dem Traum Jakobs erzählt. Er träumt und sieht Engel: Der Himmel steht offen, und da ist eine Leiter und die Engel gehen auf und nieder. Und da haben wir gedacht: Wenn wir jetzt auch noch auf einen Berg gehen, werden wir bestimmt Engelsgefühle haben oder auch auf Engelsspuren stoßen – wie Sie sagen: Wenn man dieses Motto erst einmal hat, dann fallen einem auf der Wanderung ganz viele Sachen ein. Es ist jedes Mal passiert. Man muss sich ein Motto nehmen und dann geht die Wanderung und man selber in dieses Motto hinein.

Angelika Fries:

Also man muss sich jetzt gar nicht zusammennehmen und immer sagen: Ich will jetzt an dieses Motto denken, sondern es wird erlebbar.

Georg Magirius:

Ja, genau. Wir sind da auch nicht so strenge Typen, die dann sagen: An Station drei muss jetzt das passieren ...

Angelika Fries ... (lacht)

Georg Magirius:

... sondern das ist ja auch mit Einkehren. Es ist uns dann vieles wie von selbst auf- und eingefallen, das haben wir gar nicht alle aufschreiben können. Und das ist das Schöne beim Wandern insgesamt, dass es Schritt für Schritt geht und auch nicht etwas Verkopft-Anstrengendes ist.

Angelika Fries:

Und trotzdem werden einem die Augen geöffnet.

Georg Magirius

Natürlich.

Angelika Fries:

Wenn man sich auch so locker verhält.

Georg Magirius:

Das ist ganz schön, dass dieser Zusammenhang schon besteht: Wenn man etwas nicht mehr unbedingt will und anstrebt, dann wird es einem auch geschenkt und es löst sich auch etwas. Und das ist beim Wandern auch so, erlebe ich, dass man da in seinen beruflichen oder sonstigen Lebensfragen drinsteckt und dann scheint es manchmal so, dass alles festgefahren ist. Dann geht man los und tritt den Weg Schritt für Schritt und dann löst sich innerlich etwas und dann öffnet sich auch was.

Angelika Fries:

Also hat das Gehen dann schon auch eine klärende Wirkung.

Georg Magirius:

*Ja, Klarheit ... Es verschafft einem eine Klarheit. Ich finde auch wichtig: Wenn ich zu Hause in den geschlossenen Räumen sitze, dann denkt man so oft über die Frage nach – und immer wieder nach und immer wieder nach und man kommt nicht richtig vorwärts. So kann es passieren. Aber wenn man losgeht, dann denkt man auch noch darüber nach – aber da sind auch die Eindrücke, die von außen kommen. Das sind die Natur oder andere Anregungen, man geht in eine Wirtschaft. Und dann kann man diesen Fragen auf dem Weg immer weiter nachgehen und sie fangen dann ein Eigenleben an. Ich habe oft ganz tolle Einfälle beim Gehen – und zu Hause nicht.
(lacht)*

Angelika Fries:

Da fällt mir ein Gedicht von Ringelnatz ein, ich kann es nicht auswendig – dass er das Glück sucht und sucht und auf einmal bemerkt er: Das kleine Glück steht ja längst neben mir. Das passiert einem auch schon beim Laufen?

Georg Magirius:

Auch wie Sie gesagt haben, dass es in einer Gegend geschehen kann, die man schon kennt, dann geht man da wieder dorthin und dann fallen einem ganz neue Dinge auf und ein.

Oder man trifft auch mal jemanden. Das ist auch toll beim Wandern. Man begegnet Leuten, man hat auch eine größere Offenheit als sonst. Wenn ich jetzt in Frankfurt über die Zeil gehe, eine riesige Einkaufsstraße, alle schauen (lacht) auf die Geschäfte oder auf den Boden oder sind total beschäftigt und stecken in ihren Anzügen mit den Krawatten, man muss immer an den Beruf denken. Und dann beim Wandern sind die Leute ganz offen. Man verbindet sich auch miteinander, selbst wenn man nicht den gleichen Weg geht, sich einfach nur begegnet.

Neulich sind wir auch auf einer Wanderung Leute immer wieder begegnet. Und erst: Hm, was sind denn das für Leute – mit den Hunden. Jetzt wollen die uns auch noch überholen? Ach, sind die so laut! Also (lacht) typische allzu menschliche Reaktionen. Dann sind die vorbeigekommen, waren nett, haben gegrüßt. Und dann am Ende sind sie von der anderen Seite gekommen und dann haben wir uns angelacht und waren alle glücklich, weil wir zufällig den gleichen Ausgangspunkt hatten, wir also am Ziel waren, alle müde und wir haben etwas getrunken. Und das ist eine Offenheit, man denkt: Die Menschen sind freundliche Wesen, sie können freundliche Wesen sein! Und das ist beim Wandern auch wunderbar und etwas Verbindendes.

(Musik)

Haribotüten und Cowboystiefeletten auf dem Heiligen Berg

---- Gesprächsrunde drei ----

Angelika Fries:

Bereits eine kurze Wanderung ermöglicht ein Gehen auf Pfaden jenseits des Alltags-trotts. Davon erzählt der Autor und Theologe Georg Magirius heute in Calando. Es gibt viele schöne Erlebnisse und manchmal auch sehr nette Begegnungen, davon sprachen wir schon. Herr Magirius, man grüßt sich auf Wanderungen, was im Alltag ja eher selten ist. Da bekommen die Leute ja eher einen Schrecken, wenn man nur „Hallo“ sagt.

Georg Magirius:

Beim Wandern denkt man nicht: Das ist ein Anschlag auf die Seele, sondern im Gegenteil (lacht), ein Streicheln für die Seele, wenn man sich anlächelt. Unter dem freien Himmel weitet sich das Herz, in dem Wanderbuch gibt es dafür auch ein Beispiel, wo wir auf den Kreuzberg, also dem heiligen Berg der Franken, gestiegen sind. Das ist ein gut beschilderter Weg mit dem roten K, da geht es vom Irischen Kreuz los, erst ist der Weg eben. Dann fängt der Anstieg zum Kreuzberg an, das ist eine ziemliche Mühe, aber es war ruhig auf dem Weg. Und dann sind uns einmal eine Familie und dann ein Paar entgegengekommen. Und ja – wir haben freundlich gegrüßt, aber – na ja, gut, wie sind bergauf gestiegen und die bergab, wir mussten schnaufen und die sind dann nach unten fröhlich gegangen. Dann waren wir auf dem Kreuzberg, da

waren viele Menschen – und dann sind wir weitergegangen auf diesem Rundweg, kamen immer näher zum Ausgangspunkt. Und da sind uns die gleichen Personen wieder begegnet, der Weg war wieder ruhig und da haben wir uns wiedererkannt – und dann haben die geschwitzt, es ging bergauf für sie, während wir dann wie Gemsen heruntergesprungen sind.

Aber das war dann auch ein schönes Erlebnis, weil man sich auf einem Weg befindet, selbst wenn man in die Gegenrichtung gelaufen ist. Aber die wussten ja auch: Mensch, vorhin mussten die ja bergauf, jetzt steigen wir bergauf. Das war dann nicht so ungerecht.

Angelika Fries:

Jeder kommt mal dran.

Georg Magirius:

Ja.

Angelika Fries:

Die Wanderung hatte ja auch ein Motto gehabt: Wer darf wohnen auf dem heiligen Berge? Und das hat mich sehr inspiriert, muss ich sagen, denn Sie schreiben von Cowboystiefeletten auf dem Gipfel des Kreuzberges in der Hochrhön, und manche stehen da und fotografieren. Und dann laufen da Kinder mit Haribo-Tüten herum und das ist einfach ein ganz tolles Bild, was man sich innerlich vorstellen kann, dass jeder auf dem Gipfel kommen darf, egal wie er jetzt angezogen ist oder aussieht.

Georg Magirius:

Das war tatsächlich diese Erfahrung, dass je näher wir dem Gipfel gekommen sind, immer Menschen da gelaufen sind. Und nicht nur gelaufen, sondern auch mit ihren Autos gekommen, oder es waren Motorradfahrer, es war ein sehr sonniger Tag gewesen. Auch ganz alte Menschen, die dann ausgestiegen sind. Da ist auch eine riesige Gaststätte, die von Mönchen betrieben wird, und dann geht es eben noch einige Stufen von diesem Kloster zu dieser Kreuzigungsgruppe. Das sind drei Kreuze und deshalb heißt er ja auch der Kreuzberg.

Und es wurden immer und mehr und so bunt und dann überlegt man erst mal: Ja, Mensch, wir sind mühsam heraufgestiegen – machen die denn alles richtig? Und dann ist uns auch dieses Bild eingefallen von der Völkerwallfahrt – das ist ein biblisches Endzeitbild, dass am Ende aller Tage nach Jerusalem viele Völker und Menschen aus unterschiedlichen Nationen kommen. Die Kamele bedecken den Berg Zions, ein buntes Bild. Und da war unsere Erfahrung wie ein Vorgeschmack darauf, und wir haben gedacht, so wie Sie das auch empfunden haben: Ja, wer darf denn auf den heiligen Berg? Hier ist gar niemand, der bestimmen würde, kein Mönch, der sagt: Hast du den richtigen Glauben? Darfst du unters Kreuz? Wenn man da oben steht und guckt in die Rhön, eine ganz unwahrscheinlich große, weite Aussicht – da habe ich gedacht: Man ist automatisch demütig – vielleicht gerade wenn man mit hochhackigen Cowboystiefeletten da hoch gekommen ist (lacht), es ist ja noch mal viel schwieriger, diese Stufen mit Stiefeletten hochzukommen. Ich glaube schon, die waren alle andächtig auf ihre Weise.

Angelika Fries:

Auf alle Fälle ist es ein schönes Bild, weil niemand überprüft wird, jeder hinkommen darf zu dieser Gruppe mit den drei Kreuzen.

Georg Magirius:

Ja, das ist eine schöne Offenheit.

Angelika Fries:

Ich muss sagen, ich habe ein bisschen geschmunzelt bei dem Text, den Sie geschrieben haben. Das Motto einer Wanderung war: Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll, denn mir verlangt nach dir. Und da geht es ja schon um einen richtigen Weg. Sie sind im Vorspessart gewandert und haben sich erst einmal eine Enttäuschung zugemutet. Das las ich dann so: Sie wollten auf den Berg und anstatt dass Sie jetzt den Weg gesehen haben, auf den Berg ankommen, sind Sie in einer Schlucht gelandet. Und da beginnt dann eine Meditation über den richtigen Weg. Das ist ja auch immer ein Bild für den Lebensweg – und wie fügte sich das dann für Sie später zusammen, dass aus der Enttäuschung – ja, dass es doch eigentlich gut geworden ist?

Georg Magirius:

Das ist eine richtige Lebensfrage: Wenn man bergauf will, weiter will und dann steht man plötzlich in so einer Schlucht. Wir waren ja schon zwei Stunden unterwegs und dann ging der Weg bergab, bergab – und wir dachten: Das soll doch jetzt schon das letzte Stück zum Gipfel sein! Und dann standen wir unten in einer Taleinkerbung. Es war wie eine Schlucht, wir haben nach oben geschaut: Mensch, jetzt sind wir bergab gegangen, obwohl wir vorher schon bergauf gegangen sind – und jetzt also wieder bergauf?

Es hat sich dann so zusammengefügt: Als wir es geschafft hatten, haben wir oben natürlich etwas gegessen und getrunken, und dann sind wir auf den Ludwigsturm und von dort haben wir geguckt. Und das war ein ganz erhebendes Gefühl, weil man auf Höhe der Baumwipfel stand und Blicke hatte ich gleich mehrere Gebirge und auch ins Rhein-Main-Gebiet, in den Vogelsberg, in den Spessart, in den Taunus, also dort überall konnte man hinschauen, aber man konnte eben auch den Weg erkennen, den man gegangen ist. Und von oben habe ich gedacht: Also das war der Weg, jetzt sehe ich ihn und er hat hier hochgeführt – trotz dieser Umwege und trotz dieser Knicke, und eigentlich, muss ich sagen, war es auch ein schöner Weg! Wenn es wie eine Treppe ganz genau geradeaus zum Ludwigsturm geführt hätte, das wäre langweilig gewesen und auch nicht lebensecht.

Und wie Sie sagen: Das war dann auch ein Bild fürs Leben, weil man das natürlich auch erlebt, dass man denkt: Jetzt könnte es schön sein, jetzt könnte es bergauf gehen und dann guckt man auf die Karte: Bin ich richtig? Jetzt geht's bergab, eigentlich will ich gar nicht hierhin, soll ich zurück? Aber man kann im Leben eigentlich auch nicht zurückgehen. Man kann sich zwar erinnern, aber irgendwann muss man weiter und da kann es schon passieren, dass man im Rückblick denkt: Ja, es gehört eben dazu, es verbindet sich dann auch. Das ist dann der richtige Weg: Tu mir kund den richtigen Weg, vielleicht ist es der, dass man auch nicht alles absolut setzt: Mensch,

so muss es unbedingt sein, immer nur dieser Weg. Oft kann man auch durch schwierige Erfahrungen doch noch ein sehr erhebendes Gefühl bekommen.

Angelika Fries:

Weil man auch durchgegangen ist oder vielleicht diesen Weg zu Ende gebracht hat?

Georg Magirius:

Jaja, gut.

Angelika Fries:

In Ihrem Buch ist immer wieder von schönen Dingen zu lesen.

Georg Magirius

Gut!

Angelika Fries:

Und zwar geht es da auch viel ums Essen.

Georg Magirius:

Ja!

Angelika Fries:

Die Einkehr nach einer Wanderung oder die Rast am Weg. Ich finde für mich schön, dass man nicht so viel Ballast mitschleppen muss, kann aber das Wenige dann auch genießen.

Georg Magirius:

Das geht mir auch so. Man will sich auch mal bedienen lassen im Leben, das finde ich schon wichtig. Wirtsleute sind ja auch ganz, ganz tolle Leute – ja, wenn man auch mal Anlehnung benötigt, dann kann man in mancher Wirtschaft erleben, dass die über den bloßen Service hinaus sich auch zuwenden und auch einen Unterschlupf bieten. Aber auch was Sie sagen: Dass das Einfache eine ganz wichtige Bedeutung erfährt, das erlebe ich auch, weil es so ist, dass das, was man zu Hause mal so zwischendrin isst oder wo ich dann kochen muss oder es muss ein besonderes Essen sein: Ja, dann gucke ich da in der Zeitschrift oder da im Kochbuch, was will ich den Gästen vorsetzen? Oder: Nur ja kein Fertiggericht – also diese ganzen Fragen. Aber wenn man dann einfach nur ein Schinkenbrot isst, dann kann das wunderbar schmecken – durch die Anstrengung, die man vorher hatte, dazu in einer anderen Umgebung zu sein, dass man etwas abgeschieden ist, in einem ruhigen Garten vielleicht. Und wenn man da einfach nur ein Brot isst, da freut man sich richtig drauf und das schmeckt auch noch einmal ganz anders!

Angelika Fries:

Stimmt (lacht), an der frischen Luft, sagt man immer, da schmeckt's am besten. Wahrscheinlich sitzen deswegen auch so viele bei uns im Land auch bei schlechtem Wetter gern draußen.

Georg Magirius:

Jaja, bis es regnet. Gestern waren wir auch noch in einem Biergarten gewesen. Im Spessart – wirklich bis die Tropfen kamen. Erst saßen alle draußen, auch wir – und dann kamen wir rein und da haben die Leute gesagt: Was? Es regnet draußen? Ja, dann haben wir alles richtig gemacht. Da war nämlich schon eine Familie, die hatte sich entschieden für drinnen. Das sind auch so kleine Erlebnisse: Man will eben auch draußen sein, das genießen. Drinnen, draußen. Drinnen ist es natürlich auch schön, kann ein Bild der Geborgenheit sein.

Angelika Fries:

Ja, aber wenn man sich schon mal eingelassen hat auf das draußen – dann will man es auch auskosten. Und das ist ja auch beim Wandern schön – man sagt ja oft: Das Laufen ist eine Medizin und es reinigt die Lungen, die frische Luft. Der Körper kommt auch in einen ganz anderen Rhythmus. Man findet einen Gleichklang!

Georg Magirius:

Ja! Da muss ich auch denken an eine Wanderung, die heißt: Fasten für die Seele, die wir für das Buch erwandert haben. Es war ganz extrem, weil das in einem Naturschutzgebiet war in der Rhön, und da hatten wir auch keine Kirche als Ziel, sondern das war einfach ein Rundweg in einer vollkommenen Abgeschlossenheit. Und das sah auch so aus wie eine Mondlandschaft. Und durch die Witterung, durch den Wind, waren die Bäume abgerundet, abgeflacht oder schräg – und es war ein ganz weicher Boden. Und vor allem ganz gleichförmig.

Und da konnten wir gar nicht anders als Schritt für Schritt gehen und dieses langsame Gehen bringt einen in einen meditativen Zustand, wo man dann nach innen schaut und auch sich den Fragen nachgehen kann. Aber auch: Höre ich eine Stimme? Welche Stimme könnte das sein? Ist es sogar Gottes Stimme? Und dieses langsame Gehen finde ich auch deswegen toll, weil die Umgebung völlig anders erscheint als wenn man mit dem Auto durch Natur fährt. Selbst mit dem Fahrrad – das ist auch schön, aber da muss man doch immer auch sich konzentrieren auf den Verkehr oder schauen, wo der nächste Abzweig ist. Beim Wandern ist es nochmal eine Stufe langsamer, das finde ich großartig.

Angelika Fries:

Wanderungen, von denen man sich inspirieren lassen kann – aufgezeichnet sind Sie in dem Buch „Frischer Wind auf alten Wegen“. Und einige dieser Wege haben wir gleich noch vor uns.

(Musik)

Mit sich ins Reine kommen

---- Gesprächsrunde vier ----

Angelika Fries:

Durch die Stille gewandert im Naturschutzgebiet Lange Rhön sind Georg Magirius und Regina Westphal, das Motto war: Fasten für die Seele. Und wir haben eben schon gehört: Eine landschaftlich reizarme Wanderung lädt ein, nach innen zu schauen. Zur Ruhe und auch zu sich selbst zu kommen, ist das die Sehnsucht, die hinter der Sehnsucht nach Stille steht, Herr Magirius?

Georg Magirius

Ja, weil da so gut wie gar nichts war, da konnte man sich nicht ablenken lassen, und das ist auch eine Sehnsucht, die viele haben: Endlich wieder mit mir ins Reine zu kommen. Und auch sagen zu können: Ich bin gut! Oder: Ich bin in Ordnung. Ich bin ein geliebter Mensch, ich kann mich auch selber lieben. Und das ist, finde ich schon, eher möglich, wenn man auch mal auf Abstand geht zu den sonstigen Zusammenhängen. Ich erlebe das schon so: Ich muss immer mal raus und weg – selbst wenn es nur mal für paar Stunden ist. Und dann denke ich: Ich mache es doch auch richtig! Und dann: Zufrieden sein und bei sich ankommen.

Wobei: Bei mir ist da schon auch immer eine religiöse Dimension. Das Motto war auch: Sei stille und warte auf den Herrn. Das ist für mich wichtig. Ich glaube nicht, wenn ich nur mit mir, immer nur mit mir wohingehen würde, das würde mir nicht ausreichen. Sei stille und warte auf den Herrn – da ist für mich etwas sehr Inspirierendes, weil ich dann denke. Es kann auch etwas kommen. Es ist nicht nur, dass das alles allein von mir herauskommt. Ich komme bei mir an, aber ich habe doch auch dieses Gefühl: Da ist jemand, der meint es gut mit mir.

Angelika Fries:

Also nicht nur die Sehnsucht, dem Alltagsstress zu entfliehen, sondern die größere Sehnsucht, in dieser Ruhe Gott zu begegnen?

Georg Magirius:

Ja, genau. Und dann sehe ich auch dieses Bild der Natur vor mir, also Gott, die Natur und ich – das ist dann ein Einklang. Das ist ja schon etwas Besonderes, dass die Natur als Schöpfung eine Botschaft sein kann, eine Sprache Gottes.

Angelika Fries:

Das darf man dann auch nicht unterschätzen, weil Sie – wenn ich das so höre – in der Natur viel mehr in Kontakt kommen mit sich selbst und mit Gott – das geht nicht immer in einer Kirche und auch nicht immer mit vielen Worten.

Georg Magirius:

Da sprechen Sie etwas an! Das hat mich schon als Jugendlichen beschäftigt, sogar schon als Kind. Ich bin als Kind total gern in den Kindergottesdienst gegangen. Aber ich bin auch total gerne auf den Sportplatz gegangen. Also der Sportplatz war bei mir direkt neben dem Wald. Und im Wald war ich auch total gerne als Kind, habe da gespielt, Sachen entdeckt, bin den Wegen nachgelaufen, aber auch ins Unterholz

(lacht). Und ich habe mich gefragt: Warum entdecke ich die Leidenschaft auch an anderen Orten - außerhalb von der Kirche. Und da habe ich überlegt: Hmhmm? Wie kann denn das zusammenpassen? Es gibt nämlich schon manche, die sagen: Nur in der Kirche kannst Du Gott begegnen. Aber es war dann so, dass ich gemerkt habe: Ich kann doch nicht die Leidenschaft, die ich an anderen Orten entdecke, verneinen. Das wäre doch auch schade.

Ich habe dann Theologie studiert. Und da war noch einmal eine Entdeckung für mich, dass die Bibel ja auch unwahrscheinlich viele Naturbilder hat. Die Psalmen: Das sind ja Lobgesänge auf die Natur! Das ist ja oft rauschhaft. Und es gibt auch viele Bilder aus der Natur für das Verhältnis Mensch und Gott. Und Jesus! Der hat ja auch nicht nur in Synagogen gepredigt oder war im Tempel gewesen, da war er auch gewesen. Aber der hat ja auch ganz wunderbare Alltagsbeispiele gehabt – der ist ja auch immer eingekehrt!

Also: Der Wanderer, der (lacht) religiöse Gefühle spürt, der in der Natur betet, muss sich dafür nicht schämen. Das kann ich so sagen. Jesus hat es ja auch so erlebt – er war übrigens auch ein großer Wanderer.

Angelika Fries:

Viele, viele Jahre lang war ich nicht am Meer gewesen. Aber wir waren jetzt in diesem Frühjahr am Wasser und ich habe so ein Glücksgefühl gehabt und war so dankbar, dass habe ich eben so nicht gespürt. So umfassend, so ganz tief in mir. Und das passiert eben, wenn man draußen ist, wenn man etwas Schönes sieht und dann kann man einfach auch dankbar sein, und dann weiß ich auch, wohin mit meiner Dankbarkeit, das ist nicht ein Reiseunternehmer (lacht), mit dem ich auch nicht unterwegs war. Aber das war einfach schöne Schöpfung – und es geht direkt an den Schöpfer. Laufen sie öfters auch mal mit vielen Leuten?

Georg Magirius:

Ja, wir haben jetzt eine Wanderung angeboten auf den Spuren dieses Buches. Meine Frau ist ja Gemeindepfarrerin – und dann hat die das auch mal angeboten: Vielleicht will ja auch noch jemand anderes mit? Wir haben das eben nicht nur für die Gemeinde angeboten – und da haben sich dann tatsächlich 15 Leute angemeldet aus unterschiedlichen Orten, unterschiedliche Konfessionen, Geübte, Neugierige – und da haben wir das zusammen gemacht. Und das war für mich noch einmal eine schöne Erfahrung, mit 15 Leuten entsteht vielleicht eine „Gemeinschaft oder Gemeinde unterwegs“. Wie soll ich es beschreiben - da entsteht ein Spirit oder man merkt: Jeder mit seinen Gedanken, mit seinen Hoffnungen verstärkt diesen Weg, ja? Und da Sie das mit dem Wasser gesagt haben. Wir sind dann auch eine halbe Stunde an einem Bach entlang gegangen und haben den Bildern dieses Wassers nachgespürt. Und da haben wir gesagt: Jetzt gehen wir still! Und dann kommt der Bach. Und so habe ich das noch nie erlebt: Durch diese Stille entsteht ja auch eine Spannung – und dann hat man das erste Mal den Bach gehört. Und man hat sich nicht darüber unterhalten: Ach ja, das ist ja der Bach. Sondern nur dieses Geräusch gehört, und das war für mich eine ganz starke Erfahrung.

(Musik)

In einer jahrhundertealten Kette

---- Gesprächsrunde fünf ----

Angelika Fries:

In dem Wanderbuch „Frischer Wind auf alten Wegen“ finden sich viele kleine Geschichten und Anmerkungen zu Kirchen auf dem Weg. Da gibt es zum Beispiel die Kreuzkapelle im Hochspessart, eine offene Kapelle, in der Kerzen brennen. Und beim Lesen des Wanderbuches habe ich mich gefragt, wie viele Menschen durch die Jahrhunderte Halt gemacht haben auf ihrem Weg, ihre Sorgen und Probleme im Gebet zu Gott gebracht haben. Mir scheint das fast so, Herr Magirius, als wäre man mit diesen Menschen innerlich auf irgendeine Weise tief verbunden?

Georg Magirius:

Man fühlt sich wie in einer jahrhundertealten Kette, so erging es mir dabei. Und ja – das Besondere ist auch, dass diese Kapelle an einem uralten Fuhrmannsweg verläuft, wo man sich dann vorstellen kann: Die haben dann da angehalten, waren unterwegs, hatten vielleicht ein gutes Geschäft gemacht, aber vielleicht hat es auch nicht geklappt. Oder der Wagen war kaputt. Und da haben die dann angehalten – und die Kapelle ist ja wirklich Hunderte Jahre alt, steht aber vollkommen allein, mitten im Wald, also auf einer Lichtung.

Man kann das nicht beweisen, aber ich finde, man kann in manchen Kirchen spüren: Diese Gebete, diese Hoffnungen, die dort ausgesprochen sein müssen. Das hat eine sehr tiefe, geheimnisvolle Ausstrahlung. Es ist auch schön deswegen, weil man in dem Moment nicht denken muss: Ich muss jetzt das ganze Zwiegespräch mit Gott erfüllen – oder so. Sondern das ist dann auch so wie etwas, in das man sich so legen kann. Es haben so viele Menschen auch schon vor einem gebetet. Das ist auch mal eine gute Erfahrung von Tradition, finde ich. Tradition bedeutet ja auch nicht nur so: O je, das sind jetzt irgendwelche Regeln! Und ich möchte ganz anders glauben! Na, das kann man alles auch machen (lacht) – aber Tradition bedeutet ja auch, dass andere vor einem schon geglaubt haben und ich nicht alles selber tun muss. Ich kann mich auch in ein schönes Bachbett mit Gebeten legen und da auch mal mitschwimmen und mich getragen fühlen. So habe ich das da schon erlebt.

Und es war auch eine ganz besondere Stimmung deswegen, weil es schon Dämmerlicht war – und es hatte vorher total geregnet. Und dann diese Kerzen und die Glasfenster mit bunten Steinen, die haben dann geleuchtet. Es war eine farbige, erhebende Erfahrung, obwohl es draußen schon dämmrig war.

Angelika Fries:

So ging es bei mir beim Lesen ein ganz kleines bisschen (lacht) auch – da ist mir auch eine alte Kirche eingefallen, wo ich das auch empfunden habe. Denn die Wände waren schon ganz schwarz von den vielen Kerzen. Man denkt dann: Die Leute sind mit etwas gekommen, was sie bewegt hat und haben einfach versucht etwas Zwiegespräch zu halten und ihren Kummer loszuwerden. Aber dann sind sie natürlich wieder weiter gegangen.

Herr Magirius, jetzt haben wir viel geplaudert – wenn jemand mit Ihnen wandern möchte, das habe ich jetzt so herausgehört, das geht?

Von der Sinnlichkeit des Wanderns

Angelika Fries im Gespräch mit dem Theologen und Schriftsteller Georg Magirius
Evangeliumsrundfunk, Calando 20. Mai 2009

Georg Magirius:

Das geht, ja. Jetzt am 30. Mai gibt es eine Wanderung von Retzbach nach Karlstadt – das ist im Fränkischen Weinland. Sie steht unter dem Motto: Ankommen und Zuflucht finden. Und das ist ein ganz wunderbarer Weg mit Blicken auf den Main – man kann auch auf meiner Homepage Hinweise zu diesem gemeinsamen Wandern finden. Weil jetzt viele sich so positiv angeregt gefühlt haben und mitkommen wollen, werden wir im Herbst auch noch einmal Wanderungen anbieten. Und auf dieser Homepage unter meinem Namen: www.GeorgMagirius.de – da ist eine Wanderabteilung eingerichtet. GangART heißt die. Und da sind auch Fotos und da steht auch geschrieben, was uns wichtig ist. Und da kann man sehr gerne mitwandern.

(Musik)

Angelika Fries:

Diese Einladung gebe ich gerne an unsere Zuhörer weiter und bedanke mich herzlich bei Georg Magirius für dieses Gespräch. Das Buch „Frischer Wind auf alten Wegen“ ist im Echter Verlag erschienen, es kostet 12 Euro. Informationen finden Sie auch unter www.erf.de – schauen Sie nach unter Radio und weiter unter Calando. Für Ihr Interesse bedankt sich Angelika Fries. Adieu.

Georg Magirus/Regina Westphal

Frischer Wind auf alten Wegen – Spirituelle Wanderungen durch Unterfranken

128 Seiten, Echter Verlag Würzburg 2009
broschiert, mit vielen farbigen Abbildungen
ISBN-13: 978-3429030674; EUR 12,00